

Erstmals wird eine Grüne Präsidentin

des Nationalrats

# Hier rollt die höchste Schweizerin

Maya Graf (50) will das Miliz- durch ein Teilzeitparlament ersetzen. Die Politiker wären dann zu 60 Prozent vom Bund angestellt. Zudem fordert sie höhere Entschädigungen.

MARCEL ODERMATT, NICO MENZATO (TEXT), SABINE WUNDERLIN (FOTOS)

**E**s wird ein Montag sein, jener 26. November, der Anfang einer neuen Woche – und ein historisches Datum für die Grünen: An diesem Tag kürt der Nationalrat Maya Graf zu seiner Präsidentin. Ihre Wahl ist so gut wie sicher. Es ist das höchste Amt, das die Nation zu vergeben hat. Und **erstmals überhaupt ist es dann in grünen Händen.**

41 Jahre musste die grüne Bewegung auf diesen Tag warten. Entstanden ist sie **1971 in Neuenburg. Damals war ihr Ziel, eine Autobahn zu verhindern.** Wenig später gab es im Waadtland eine Schwesterorganisation. Ihr schillerndster Vertreter, der heutige Lausanner Stadtpräsident Daniel Brélaz (62), **schaffte 1979 den Sprung in den Nationalrat. Er war weltweit der erste Grüne in einem nationalen Parlament.** Ab 1983 schlossen sich diverse Ökogruppen zur Föderation der grünen Parteien zusammen: Die Grüne Partei der Schweiz war geboren.

Nun, 29 Jahre danach, erklimmt eine Grüne den Nationalrats-Thron. Es ist das **Ende einer langen Leidensgeschichte.** 1995 war der damalige grüne Aargauer

Nationalrat und heutige Datenschützer Hanspeter Thür (63) nahe dran. Er scheiterte im vierten Wahlgang am Waadtländer Liberalen Jean-François Leuba († 2004), der offiziell gar nicht kandidiert hatte. «Wir Grünen wurden auf unschöne Art hintergangen», sagt Maya Graf rückblickend. **Mit Leuba besetzte letztmals eine kleine Partei in der Grossen Kammer das Präsidium.**

Seither wechselten sich die vier grossen Parteien SVP, SP, FDP und CVP auf dem Prestigeposten ab. Die Grünen wurden getröstet. Bis zu ihrem Wahlsieg 2007. Mit einem Wähleranteil von fast zehn Prozent war klar: Jetzt müssen sie wirklich bald zum Zug kommen.

Die CVP zeigte sich bereit, ihre Ambitionen aufzuschieben: **Der Luzerner Ruedi Lustenberger (62) wird nächstes Jahr Vizepräsident.** Den zweiten Vize darf die SP stellen. Nach Pascale Bruderer (35), die 2010 höchste Schweizerin war, ist ein **Westschweizer SP-Mann** an der Reihe. Mögliche Kandidaten sind Stéphane Rossini (49, VS), Carlo Sommaruga (53, GE) und Roger Nordmann (39, VD).

Nun aber schaut Maya Graf im



Ökobewusst fährt Maya Graf Elektro- töff und ÖV, auch wenn sie nun eine Limousine hat.

Privatsphäre ist Maya Graf wichtig. «Parkieren Sie hier auf dem Postauto-Halteplatz», sagt sie und schaut auf die Uhr. «Der nächste Bus kommt erst in einer Stunde.»

Den Fahrplan kennt sie auswendig, denn sie fährt ÖV, teilt sich ein Auto mit der Nachbarsfamilie und ihrer Hofgemeinschaft. Als Nationalratspräsidentin hat sie **Anrecht auf eine Limousine mit Chauffeur. Ein Angebot, das sie nutzen will, allerdings «sparsam».**

«Für mich ist es eine neue Erfahrung. Ich hatte in meinem Leben noch nie ein eigenes Auto», sagt sie. Als grünes Vorbild werde sie versuchen, die Staatskarosse möglichst wenig zu beanspruchen. «Aber ich besuche als Nationalratspräsidentin pro Woche mindestens einen Anlass. **Dann werde ich froh sein, wenn mich der Chauffeur hie und da spätabends nach Hause bringt.»**

Als höchste Schweizerin hat Graf

Nationalrat für ein Jahr zum Rechten. **Auf ihrem Elektro-Roller erscheint die Mutter von Suna (16) und Severin (19)** am Donnerstagmorgen zum Treffen mit den SonntagsBlick-Redaktoren am Bahnhof Sissach BL. Der violette Mantel, ein Erbstück ihrer Gotte, weht im Herbstwind, als die Nationalrätin angebraust kommt. «Den Roller tanke ich zu Hause auf, mit Strom aus den Solarzellen auf unserem Hofdach», erzählt sie blendend gelaunt.

Mit dem SonntagsBlick-Auto gehts in Richtung Bauernhof. Journalisten dürfen nicht aufs Gelände.



Fortsetzung von Seite 27

weitere Privilegien. Zum Beispiel sich ihre Reden von den Parlamentsdiensten schreiben zu lassen. «Ich nehme das Angebot gerne in Anspruch. Ich habe nun 20 Jahre alle Reden selber geschrieben», sagt sie. Sie werde jeweils eine Grobskizze ihrer wichtigsten Ideen liefern. «Ich kann dann die Reden immer noch nach meinen Vorstellungen ergänzen und verfeinern.»

Unterdessen stehen wir rund 200 Meter vor ihrem Bio-Bauernhof oberhalb von Sissach. Hier ist Maya Graf aufgewachsen, hier hat sie fast ihr ganzes Leben verbracht. Elf Personen wohnen heute auf dem Hof: die Eltern, Ehemann Niggi Bärtschi, der Bruder, die Schwägerin und fünf Kinder im Teenageralter.

Alle helfen bei Arbeiten auf dem Hof mit, erzählt sie weiter. Zu tun gibt es immer etwas. **Milch, Eier, Rindfleisch, Mostbröckli** («die besten überhaupt»), **Kirschen, Zwetschgen, Äpfel, Kartoffeln und Bauernbrot** verkauft die Grossfamilie auf dem allwöchentlichen Markt in der Gemeinde. Auch zwei Pferde, drei Ziegen, ein Hund und diverse Katzen tummeln sich auf dem Hof. «Tiere sind eines meiner Hobbys. Alle haben Namen, ausser den Hühnern», sagt Graf und lacht.

**Im nächsten Jahr wird sie kaum Zeit für ihre Lieblinge finden.** Das Amt der höchsten Schweizerin ist ein Vollzeitjob mit vielen repräsentativen Aufgaben. Bisher investierte Graf etwas mehr als die Hälfte ihrer Zeit in die Politik: «Die Schweiz hat kein Milizparlament mehr. Wer seine Arbeit als Nationalrätin oder Nationalrat seriös nimmt, braucht dafür 60 Prozent seiner Arbeitszeit.» Es wäre deshalb **ehrlicher, ein Teilzeitparlament einzuführen** – und die Politiker und Politikerinnen für dieses Pensum anzustellen.

Den Lohn findet sie angemessen. Parlamentarier verdienen zwischen 120 000 und 150 000 Franken, inklusive Spesen. Sie kritisiert aber: «Wir bekommen pro Jahr 30 000 Franken für einen persönlichen Mitarbeiter. Dieser Beitrag sollte erhöht werden.» Bisher reiche er gerade mal aus, um jemanden für einen, vielleicht eineinhalb Tage pro Woche zu bezahlen. Nicht genug, um einen Politiker bei seiner Arbeit wirklich zu entlasten. «Das wäre aber wichtig, weil unsere Arbeit immer komplexer und anspruchsvoller wird.»

Es ärgert sie, dass viele Politiker auf die Unterstützung verzichten und die 30 000 Franken stattdessen in die eigene Tasche stecken. Graf: **«Nur wer einen Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin anstellt, soll**



Bio-Bäuerin Graf vor ihrem Familienhof in Sissach BL. «Mein Vater sagt, ich sei politisch zu extrem», sagt sie.

# Mitteparteien bringen uns um die Früchte unserer Arbeit

## Persönlich

**Maya Graf (50)** wuchs in Sissach BL auf. 1988 stieg die Sozialarbeiterin und Bio-Bäuerin in die Politik ein. **2001 schaffte die Grünen den Sprung in den Nationalrat.** 2009/2010 war sie Fraktionspräsidentin. In drei Wochen wird sie aller Voraussicht nach zur Nationalratspräsidentin 2013 gewählt – als erste Grüne überhaupt. Das Ständerratspräsidium übernimmt der Tessiner CVP-Veteran Filippo Lombardi (56). ●

**das Geld auch erhalten.»**

**Derzeit stecken die Grünen in der Krise.** Von 9,6 Prozent Wähleranteil im Jahr 2007 sind sie 2011 auf 8,4 Prozent gesunken. Auch eine Reihe kantonaler Wahlen ging verloren. Warum?

«**Wir waren zu erfolgreich**», so Graf's überraschende Antwort. «Unsere Ur-Themen wie Atomausstieg, Klimawandel, Steuergerechtigkeit oder die Kritik an der Armee sind heute alle mehrheitsfähig. Sie sind im politischen Mainstream angekommen.»

Im Augenblick belohnten viele Wähler die Grünen nicht dafür, diese Fragen aufs Tapet gebracht zu haben. Sie würden ihre Stimme den Parteien geben, die diesen Anliegen politische Mehrheiten verschafften. «Das sind die Mitteparteien. **Sie bringen uns um die Früchte unse-**

**rer Arbeit.»** Maya Graf: «**Das ergeht leider vielen Pionieren so.**»

Sie ist dennoch optimistisch, dass es nicht weiter abwärts geht: «**Wir müssen unsere Aufgabe neu definieren. Unser Ziel ist jetzt, dass Vorgaben wie der Atomausstieg auch tatsächlich realisiert werden** – unabhängig von kurzfristigen Mehrkosten oder davon, wie es gerade um die Wirtschaft steht.» Man sehe ja jetzt an den Äusserungen bürgerlicher Politiker, dass sie bereits ins Zaudern kommen.

Die Rolle der Grünen bleibe daher enorm wichtig. «Wir müssen garantieren, dass all die Themen, die wir ins Rollen gebracht haben und die jetzt mehrheitsfähig sind, konsequent umgesetzt werden.»

**Die Zeit der Grünen als Protestpartei sei aber dennoch längst nicht vorbei.** «Wir müssen natürlich auch neue Themen setzen. Diese werden uns nicht ausgehen. Wir müssen weiterhin Trendsetter sein», sagt Graf. Richtungsweisend könnten dabei die Konzepte der Grünen etwa bei «Fragen nach der Stadt der Zukunft» sein. «Oder die Ideen für eine nachhaltige Stadt-Land-Entwicklung. Oder grünes Wirtschaften, wie es mit der eben eingereichten Volksinitiative angestossen wird.»

Die Kritik gewisser Grüner, die starke Zuwanderung belaste die Umwelt zu sehr, teilt sie nicht. Und erteilt den Initianten der Ecopop-

Initiative, mit der die Zuwanderung begrenzt werden soll, eine deutliche Absage: «**Das Vorhaben verbindet das Problem der Zersiedelung mit Ausländerfeindlichkeit. Dabei haben die Themen wenig miteinander zu tun.**»

Es seien nämlich vor allem Schweizer, die immer mehr Raum beanspruchten. Mehr Raum zum Wohnen, mehr Raum für die Mobilität, mehr Raum zum Einkaufen und für andere Vergnügungen. Graf: «Ausser am Zürich- und Genfersee besitzen nicht Ausländer, sondern Schweizer Einfamilienhäuser und Villen im Grünen. Statt über Zuwanderung müssen wir darüber diskutieren, wie wir in Zukunft alle nachhaltig wohnen und uns bewegen.»

Über diese Themen **debattiert sie seit Jahrzehnten heftig mit ihrem Vater. Der ist auf der anderen Seite des politischen Spektrums zu Hause.** Er sass für die SVP im Kantonsparlament. Konnte die rhetorisch begabte Tochter ihren Vater nie überzeugen? «Er hat eine starke Meinung – und sagt mir heute noch ab und zu, **ich sei politisch zu extrem**», lacht Graf.

Doch ganz so schlimm sei es um ihren Vater nicht bestellt: «Er kann mit dem heutigen Kurs der SVP wenig anfangen. Er ist ein klassischer Vertreter der moderaten SVP-Vorgängerpartei BGB, der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei.» ●